

FOTO: Frontispiz aus Dr. Hartlaubs Glanzpartien

# MEIN NAME – DER THUT NICHTS ZUR SACHE

Zum 150. Geburtstag des Bremer Schachkünstlers Carl Hartlaub

VON ANDREAS CALIC

Für Hanno Keller (1932-2015), in memoriam

und 1882 nach Freiburg i. Br. übersiedelt. Beim Abgang vom Bremer Gymnasium heißt es über Carl: „Ein fleißiger, fähiger und wohlgezierter Knabe.“

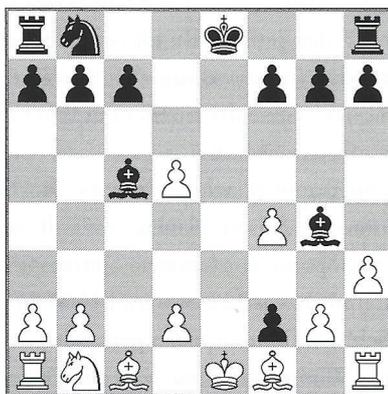
## FRÜHESTE PARTIEN UND KOMPOSITIONEN

Noch vor seiner Maturität 1889 in Freiburg tritt Carl zum ersten Mal als Schachspieler in Erscheinung: 1887 wird er Mitglied des Freiburger SK und schon bald stärkster Spieler des Vereins. Aus dem Tagebuch dieser Zeit stammen auch seine ältesten überlieferten Partien. Bereits sie zeigen ein für seinen Stil typisches Charakteristikum: sein Gefühl für frühe Angriffe, die nicht immer korrekt, aber häufig dennoch vom Erfolg gekrönt sind, weil auch der Gegner nicht alles sieht:

### BAETCKE HARTLAUB

Freiburg 1888

1.e4 e5 2.f4 d5 3.exd5 e4 4.c4? Sf6 5.h3? Sxd5?! 6.cxd5 Dh4+ 7.Ke2 Lc5? 8.De1? (8.Da4+-) 8...Lg4+? 9.Sf3? (9.hxg4+-) 9...exf3+ 10.Kd1+ (10.gxf3 De7+ 11.Kd1 Lxf3+-) 10...Dxe1+ 11.Kxe1 f2#

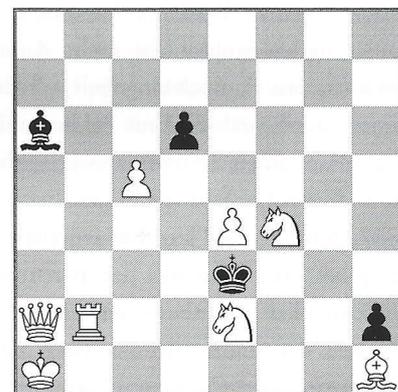


Hübsch – wenn man davon absieht, dass die Gewinnstellung vier Halbzüge lang wechselt ...

Noch im selben Alter tritt er auch als Problemkomponist auf. Am 14. August 1888 erscheint die erste Aufgabe des 17-jährigen in der *Südwestdeutschen Schachzeitung*, in der weitere folgen. Noch 40 Jahre später komponiert er Probleme. Sein wohl letztes ist von Ostern 1927 und ist dem 26. Bundesfest des Niederelbischen Schachbundes gewidmet. In all den Jahren gewinnt er zwar kleine Preise, aber erst spät seine einzige hohe Auszeichnung: 1926 erringt er den 1. Preis im internationalen Problematikturnier der angesehenen Schachspalte des Dr. Birgfeld im *Chemnitzer Tageblatt*, und zwar mit folgendem Problem:

### CARL HARTLAUB

Chemnitzer Tageblatt 1926, 1. Preis, 1926



Matt in 3 Zügen  
(Lösung am Ende des Textes)

Nach dem Abitur erfüllt er seine militärische Dienstpflicht, wird aber wegen „Gelenkrheumatismus und Herzfehler“ als dienstuntauglich entlassen (LL). Seine bereits in jungen Jahren angegriffene Gesundheit wird ihm zeit seines Lebens zu schaffen machen.

Von 1890 bis 1894 ist er ein „der Rechte Bflossener“, und zwar in Freiburg, Straßburg, München und Göttingen. In

**W**ährend 2018 ganz im Zeichen Emanuel Laskers stand, bietet dieses Jahr gleich mehrere Möglichkeiten, an einen Spieler zu erinnern, dessen schachliches Geschick auch mit dem des Weltmeisters verquickt ist. 2019 gibt es nämlich drei Jubiläen, die mit ihm zu tun haben: seinen 150. Geburtstag, seinen 90. Todestag und der 100. „Geburtstag“ eines der populärsten Schachbücher überhaupt. Gründe genug, sich einem Spieler zu widmen, der wegen seines wagemutigen Angriffsschachs bekannt und beliebt war. Dies geschieht anhand von hier erstmals ausgewerteten Dokumenten und Fotos, zumal es nicht nur schachlich, sondern auch poetisch viel zu erzählen gibt.

### KINDHEIT UND JUGEND

Carl Otto Hartlaub wurde mit Hilfe der „Hebamme Johanna“ und dem Geburtshelfer Dr. With „morgens zwölf drei Viertel Uhr“ am 12. Oktober 1869 in Bremerhaven geboren. Sein Vater war der 29-jährige Notar und spätere Richter Carl Heinrich Gustav Hartlaub (1839-1894) und seine Mutter die 26-jährige Helene Catherine Friederike, geb. With (1843-1916). Aus beruflichen Gründen des Vaters lebt die Familie ab 1874 in Bremen, bis er krankheitsbedingt das Richteramt niederlegt

München fällt er erneut als Schachspieler auf: Im Mai 1891 wird er Mitglied des Akademischen Schachklubs, bei dessen „Tombolaturier“ er hinter Tarrasch, Schmock und Goering den 4. Platz belegt. Auch tritt er dort im *Akademischen Monatsheft für Schach* im Januar 1892 wieder als Problemkomponist hervor.

Nach dem Ende seines Studiums zieht es den „cand. jur.“ zurück in die Hansestadt Bremen, wo er im November 1895 als Referendar und 1899 als Rechtsanwalt zugelassen wird.

### ERLEBTES, ERLAUSCHTES, ERLOGENES

In dieser Zeit kommt es für ihn zu einem wichtigen poetischen Ereignis: Er veröffentlicht 1897 einen Gedichtsband! Das Büchlein *Erlebtes, Erlauschtes, Erlogenes. Lyrische Leber-Ergüsse heiterer und ernster Gestaltung* beginnt mit den Versen:

*Gestattest Du, verehrter Leser,*

*Daß ich mich selbst bekannt Dir mache:*

*Mein Wohnsitz – Bremen an der Weser,*

*Mein Name – der thut nichts zur Sache*

Tatsächlich publiziert er das Buch nur unter Nennung seiner Initialen und somit anonym. An anderer Stelle konnte aber nachgewiesen werden, dass Hartlaub der Autor des Werkes ist (AC); hier sei nur erwähnt, dass ein im Buch enthaltenes Schachgedicht den Verfasser verrät! Die Entscheidung zur Anonymität geschieht vermutlich aus Unsicherheit, wie seine Gedichte aufgenommen und ob sie womöglich seiner juristischen Karriere hinderlich werden könnten. Tatsächlich aber sind sie so gefragt, dass es noch im selben Jahr zu einer zweiten Auflage kommt! Dies ermutigt ihn derart, dass er sie diesmal unter „C. Hartlaub (Bremen)“ publiziert.

### BREMER SG VON 1877

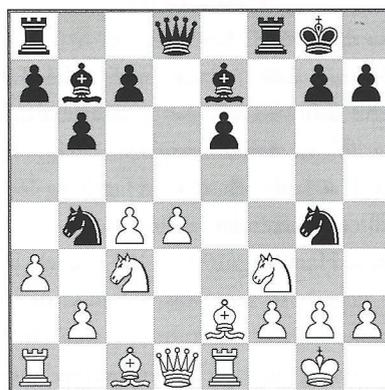
1896 wird der „Gerichtsreferendar“ Mitglied seines dritten Schachvereins: der Bremer Schachgesellschaft (HK 40). Hier erlebt er so manch besonderen Moment, insbesondere seine drei Begegnungen mit Lasker (s. u.). 1898 gewinnt er das Klubturnier – bemerkenswert insofern, da er

vor Carl Carls und Oskar Antze landet, die ihm schon bald überlegen sind. Doch kommt insbesondere Carls mit Hartlaubs Attacke-Stil nicht gut zurecht und gerät ein ums andere Mal unter die Räder. Die folgende Partie ist auch eröffnungs-theoretisch von Belang:

### CARLS HARTLAUB

Bremen 1920/21

1.c4 b6 2.d4 Lb7 3.Sc3 e6 4.e4 f5 Dies ist im englischen Sprachraum auch als Hartlaub-Gambit bekannt. Erhellend sind hierzu die Ausführungen Robert Hübners (RH): „Der Aufbau, den Schwarz in dieser Partie gewählt hat, kam den damaligen Zeitgenossen ganz absurd und fehlerhaft vor; aber in jüngster Zeit ist er sogar von namhaften Spielern wiederholt angewandt worden. Hier wird jedoch stets 4...Lb4 gespielt [...]. Die Idee zu diesem Bauernopfer fand Dr. Hartlaubs feines Gespür für frühzeitige rasche und überraschende Attacken schon in der vorliegenden Partie; aber er verfehlt die richtige Art der Durchführung.“ 5.exf5 Sf6? „In dieser Form ist das Bauernopfer inkorrekt.“ 6.fxc6 Le7 7.Sf3 0-0 8.Ld3 dxe6 9.0-0 Sc6 10.Te1 Sb4 11.Le2 Sg4 „Das ist natürlich eine ganz harmlose Demonstration.“ 12.a3 „Das folgende doppelte Springeropfer zeugt von großer Erfindungskraft; es wird aber keinen erfahrenen Spieler mit wohlentwickeltem Stellungengefühl überraschen, dass es nicht durchschlägt.“



12.Sxf2 „Da Schwarz ohnehin eine Verluststellung hat, verdient dieser bravouröse Versuch keinen Tadel.“ 13.Kxf2 Sc2

14.Dxc2 Dxd4+ 15.Le3 Lh4+ 16.g3 Dg4 17.Sd5(?) „Nach dem Textzug muss Weiß große Sorgfalt walten lassen.“ 17...exd5 18.Kg1?? „Aber er tut es nicht, sondern wandelt seine Gewinnstellung mit einem Schlage in eine Verluststellung um.“ 18...Lxg3 19.h3 Dxb3 20.Lf1 Dg4 21.Lg2 d4 22.Sh2 Lf2+ 23.Dxf2 Txf2 24.Sxg4 Txb2+ 25.Kf1 dxe3 0:1

In seiner Zeit bei der Bremer SG kommt auch Kurioses vor: So tritt im Mai 1923 der gesamte Vorstand zurück, und zwar wegen der „himmelschreienden Interesselosigkeit der Mitglieder an den Vereinsgeschäften“. Da kein neuer Vorstand zusammenkommt, wird schließlich Hartlaub in Abwesenheit (!) einstimmig zum Vorsitzenden gewählt; als er später dazukommt, nimmt er die Wahl an. Es ist eine hübsche Koinzidenz, dass einen Monat später von ihm ein Gedicht in den *Bremer Nachrichten* erscheint, dessen letzte Strophe lautet:

*Willst, Leser du, vergnügt dein Dasein  
fristen, // Denk nur an dich – das ist  
heut' Christenpflicht, // Wir sind ja alle  
krasse Egoisten -- // Verzeih – nur du  
und ich natürlich nicht.*

1902 promoviert er und ist ab 1904 auch als Notar tätig. Man gewinnt aber den Eindruck, dass er mit seinem Beruf hadert. Das Erste Staatsexamen absolviert er nur mit „ausreichend“, die Promotion verschiebt er um ein Jahr und das selbst gewählte Thema ist eher literaturhistorisch als juristisch. Auch spricht er davon, „als vielbeschäftigter Rechtsanwalt unter den Aufregungen meines Berufes zusammenzubrechen“ zu drohen und er ist froh, „wenn meine zutode gehetzten Nerven sich aus der ewigen Unrast des Juristendaseins in die Welt im Kleinen flüchteten“ (GP IX), womit er das Schachspiel meint. Nur ein einziges Mal blitzt Begeisterung für seinen Beruf auf: Für Max Alsbergs Sammelwerk „Justizirrtum und Wiederaufnahme“ schreibt er mit Verve über einen seiner Fälle, wo ihm tatsächlich eine Wiederaufnahme und ein Freispruch gelingt.



Teilnehmer des NESB Kongresses 1902 in Bremen; Hartlaub steht ganz rechts.

Auf der Folie seiner Lyrik wirkt es, als hätte er sich lieber musischen Beschäftigungen hingegeben. Hier fällt auf, dass Hartlaub neben seinem Vater nahezu der einzige Jurist in der weit verzweigten Familie ist. Neben dem Kaufmännischen und Wissenschaftlichen (insbesondere Ärzte und Biologen) ist auch das Musische stark vertreten. Sein Bruder Otto ist Klavierlehrer und seine Schwester Alice hätte gar Konzertpianistin werden können. Bei den Vor- und Nachfahren tauchen literarische Salons auf, Brieffreundschaften mit Hans-Christian Anderssen und Schriftsteller wie Wilhelm, Geno und Felix Hartlaub. Ob er als Jurist den Wünschen des früh verstorbenen Vaters folgt, ist nicht zu belegen. Natürlich hätte er von seinen Gedichten nicht leben können, zumal er sie auch selbst nicht ernst genug genommen hat: „es sind keine Gedichte, die Anspruch auf litterarischen Wert machen. Es sind Illusionen, Scherzartikel, Augenblicksbilder, zumeist dem heiteren Geselligkeitsgenre angehörend, schillernd, sprühend, prickelnd und erwärmend, aber – in nichts zerstiebend“ (SP IV). Doch schlägt sein Herz sehr fürs Poetische. Hierzu passt, dass er im selben Jahr, in dem er seine Promotion doch noch fertigstellt, ein weiteres Mal sein Lyrikbuch herausbringt – und zwar in einer wesentlich erweiterten Auflage. Ob dies zur Verzögerung der Promotion beiträgt, ist nur zu erahnen, aber nicht zu beurteilen. Übrigens ändert sich der Titel: Das Buch heißt nun *Schaumperlen. Lieder der Jugend* und es bleibt seine letzte lyrische Buchveröffentlichung. Zwar

schreibt er noch weiter Gedichte, doch erscheinen diese nur noch vereinzelt in Tageszeitungen.

### „DER HÖCHSTE TRIUMPH IST DIE ÄSTHETIK!“

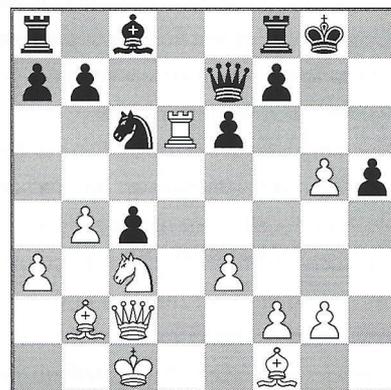
In den folgenden Jahren schlägt er, oft in freien, aber auch in Turnierpartien, auf zumeist spektakuläre Art auch anerkannte Schachmeister. Unter den Opfern seiner eleganten Attacks finden sich: der erste Schweizer Berufsschachspieler Hans Fahrni, der „Brackrader Landmann“ Hugo Süchting, der Journalist Paul Saladin Leonhardt und der Schachtheoretiker Curt von Bardeleben. Zahlreiche seiner Partien werden mit einem Schönheitspreis ausgezeichnet, darunter die folgende, die auch von eröffnungstheoretischem Interesse ist:

#### HARTLAUB BENARY

München 1911

1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sf3 c5 4.e3 Sc6 5.Sc3 Sf6 6.a3 Ld6 7.dxc5 Lxc5 8.b4 Ld6 9.Lb2 0-0 10.Dc2 Dieser „Hartlaubsche Angriff“ ist seine ureigenste Erfindung (z.B. Hartlaub - Buschka, Hamburg 1912 und leicht verändert in Hartlaub - Teichmann, Hamburg 1909). 1957 spielt ihn Tal gegen Aronin, was Ernst Grünfeld kommentieren lässt: „Dr. Hartlaubs Angriffszug in der Tarraschverteidigung wieder turnierfähig!“ 10...dxc4 11.Sg5 g6 12.0-0-0 De7 13.Txd6 h6 Schwarz hätte den Turm nehmen sollen, denn nach 13...Dxd6 14.Sce4 Sxe4 15.Sxe4 Dd8

16.Lf6 Dc7 ist das Spiel noch offen. Den folgenden Angriff spielt Hartlaub mit Kraft und Eleganz. 14.h4 Noch stärker ist 14.Sce4. 14...hxg5 15.hxg5 Sh5 16.Txb5 gxh5



17.Sd5! exd5 Leider verpasst der Schönspieler den ästhetischen Schluss 18.Dh7+! Kxh7 19.Th6+ Kg8 20.Th8#, der bisweilen als Partieverlauf angegeben wird; es ist aber nur eine Variante, die Hartlaub unmittelbar nach der Partie zeigte. 18.Tg6+ fxg6 19.Dxg6+Dg7 20.Dxg7# 1:0

#### LASKER

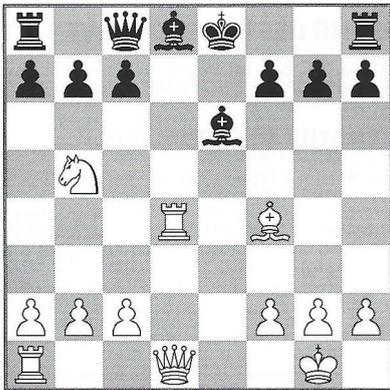
Einen besonderen Stellenwert in Hartlaubs Schachleben spielen seine Partien gegen Emanuel Lasker. 1904, 1908 und 1913 tritt der Weltmeister im Rahmen von Simultantourneen auch in Bremen auf. Bei allen drei Veranstaltungen trifft er auf Hartlaub. Gleich bei ihrer ersten Begegnung am 28. Januar 1904 gelingt diesem eine Partie, die in die Schachgeschichte einging: Hartlaub schlägt den Weltmeister in nur 21 Zügen – und das auch noch recht spektakulär:

Die Cover von Hartlaubs Büchern: *Schaumperlen* (l.), *Erlebtes, Erlauschtes, Erlogenes* (m.), *Dr. Hartlaubs Glanzpartien* (2. Aufl.) (r.)

**HARTLAUB  
LASKER**

Bremen 28.1.1904 (Simultan)

1.e4 e5 2.Lc4 Sc6 3.Sf3 Sf6 4.d4 exd4 5.0-0 Sxe4 6.Te1 d5 7.Lxd5 Dxd5 8.Sc3 Dd8 9.Txe4+ Le6 In der Variante 9...Le7 10.Sxd4 f7-f5 hat Hartlaub in der Partie Hartlaub - Rodatz, Hamburg 1920 den Zug 11.Lh6?! erfunden. Lc1-h6 gegen den unrochierten König lässt sich ohnehin als sein Patent bezeichnen, so spielte er ihn bereits 1889 gegen Eisele (GP 7f.). 10.Sxd4 Sxd4 11.Txd4 Dc8 Besser wäre 11...Df6. 12.Lf4 12.Lg5! ist viel stärker. 12...Le7? Der eigentliche Verlustzug. 13.Sb5 Ld8



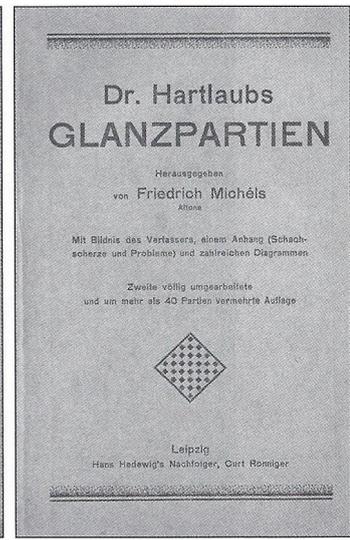
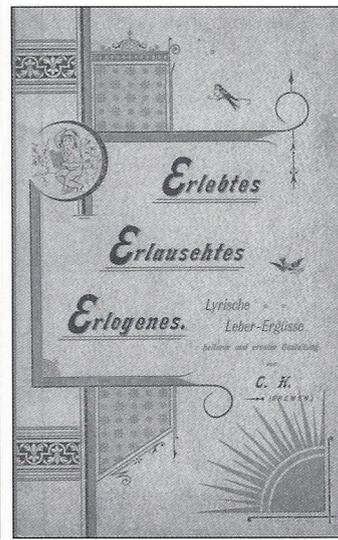
14.Txd8+! Dxd8 15.Sxc7+ Ke7 16.De1 Elegant, insbesondere mit dem nun folgenden Treppenmanöver; es gewinnt aber auch 16.Df3. 16...Dc8 17.Db4+ Kf8 18.Dc3+ Ke7 19.Dc5+ Kd8 20.Td1+ Ld7 21.Se6+! und in Anbetracht von 21...Ke8 22.Sxg7+ Kd8 23.Lg5+ f6 24.Lxf6# gab Lasker auf. 1:0

Diese mehrfach publizierte Partie macht Hartlaub auch überregional bekannt. Es verblüfft ein wenig, dass Lasker, als er vier Jahre später erneut auf Hartlaub trifft, nicht vorsichtiger agiert:

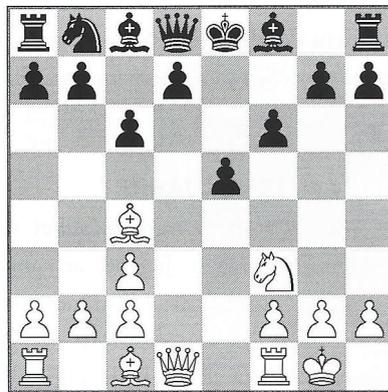
**HARTLAUB  
LASKER**

Bremen 17.10.1908 (Simultan)

1.e4 e5 2.Lc4 Sf6 3.Sf3 Sxe4 4.Sc3 Sxc3 5.dxc3 f6 6.0-0 Das Boden-Kieseritzky Gambit spielte Hartlaub bereits in Hartlaub - Eisele, Freiburg 1889 und Hartlaub - Hug, Freiburg 1889. „Diese Variante des



Läuferspiels birgt viele Tücken!“ (GP 10) 6...c6??



Es verwundert doch arg, dass der Weltmeister, auch wenn er Simultan spielt, das folgende Opfer übersieht. 7.Sxe5 Nach nur sieben Zügen ist die Partie bereits vorbei. Den Rest führt Hartlaub im großen Stil zu Ende. 7...d5 8.Dh5+ g6 9.Sxg6 hxg6 10.Dxh8 dxc4 11.Lh6 Le6 12.Dxf8+ Kd7 13.Td1+ Ld5 14.Te1 Sa6 15.Df7+ Kd6 16.Txd5+ 16.Te6+ gewinnt sogar noch schneller. 16...cxd5 17. Te6+ 1:0

Die Verblüffung über den Weltmeister wird noch größer, wenn man erfährt, dass Lasker bei ihrem dritten Aufeinandertreffen 1913 mit 6...c6?? denselben Eröffnungsfehler macht! Aber noch überraschender ist, dass Hartlaub trotzdem verliert! Bis zum 8.Zug ist die Partie mit der obigen identisch, dann weicht Lasker mit 8... Ke7 ab. Natürlich ist die Partie weiterhin verloren, aber Hartlaub rechnet zu lange an der richtigen Fortsetzung 9.Df7+, plötzlich steht Lasker wieder vor ihm und vor lauter Verwirrung zieht er 9.Sf7?? „Lasker widerlegte meinen Zug a tempo

und vor lauter Ärger und Verdruss gab ich Unglückswurm, wenn auch nicht meinen Geist – der war überhaupt schon perdu – so doch die Partie auf – als Erster, wohlbeachtet. So unsterblich hat sich wohl selten jemand blamiert.“ (HK 142) 9...De8 0:1 Bei ihrer anschließenden Analyse zeigte Hartlaub den eigentlichen Gewinnweg: 9.Df7+ Kd6 10.Sg6 hxg6 11.Lf4+ Kc5 12.Lc7 „Der Gewinnzug, den ich bei der früheren Vorausberechnung übersehen hatte.“ (GP 89) 12...Dd7 13.Ld3 a5 14.a3 Sa6 15.b4+ axb4 16.axb4 Sxb4 17.cxb4+ Kxb4 18.Dxd7+-. Interessanterweise haben die beiden nicht bemerkt, dass Weiß auch in der Partiestellung auf Gewinn steht! Statt 9...De8?? hätte Lasker 9...g6 ziehen müssen, was eine Figur gewinnt; sein Zug hingegen ermöglicht 10.Te1+ Le6 11.Txe6+! Kxe6 12.Lf4! Ein stiller Zug inmitten des Sturms (Hartlaub erwähnt nur das nicht ausreichende 12.Sg5+). Wegen der Drohung 13.Te1+ ist der Sf7 tabu, das Schach droht aber ohnehin und ist auch nicht sinnvoll zu parieren, z.B. 12...Sd7 13.Te1+ Se5 14.Lxe5+-. Hartlaub hat also in einer Gewinnstellung aufgegeben! Tröstlich, dass es nicht einmal Lasker gesehen hat und er Hartlaub später mit den Worten adelte, ein „Spieler von außerordentlicher Fantasie“ zu sein.

**100 JAHRE GLANZPARTIEN**

1919 und somit in Hartlaubs 50. Lebensjahr erscheinen *Dr. Hartlaubs Glanzpartien*. Das Buch entsteht auf Initiative des Herausgebers Friedrich Michéls, der die Schachspalte der *Altonaer Nachrichten*



FOTO: Schacharchiv der Bremer SG von 1877

regiert. Michéls wird für ihn zu einem „Freund und Berater“ (GP 90) und ist begeistert von Hartlaubs kombinatorischem Stil. Das Werk erfreut sich solcher Beliebtheit, dass es 1923 zu einer „völlig umgearbeiteten und um mehr als vierzig Partien vermehrten“ zweiten Auflage kommt.\*

Man kann konstatieren, dass ohne dieses Buch, das inzwischen als beliebtes Sammlerstück gilt, Hartlaub in Vergessenheit geraten wäre. Er war zwar ein spielstarker Amateur, doch hatte er weder den Meistertitel, noch durchgehend gute Turnierleistungen. Freilich war ihm Erfolg auch nicht wichtig. Durch und durch Ästhet ging es Hartlaub ausschließlich um „schönes Schach“, worunter er ein kompromissloses Angriffsspiel verstand, welches am besten in einer mattsetzenden Opferkombination kumuliert. Selbstironisch, wie er war, nahm er auch seine eigene Schachkunst nicht zu ernst und sich selbst auf die Schippe – inklusive der Verballhornung seines eigenen Namens (HK 202):

*Ein Riesenschachwerk voller Pracht  
hätt' Hartleib wohl zur Welt gebracht,  
hätt' er zu Glanzpartien erkoren  
die, wo er glänzend sich blamoren.*

Die prägnanteste Beschreibung der Stärken und Schwächen Hartlaubs stammt von Hübner: Viele seiner Partien zeigen ihn „als einen kühnen Angreifer, dessen Hauptvergnügen darin bestand, den Gegner mit Hilfe eleganter taktischer Wendungen, vor allem mit Mattkombinationen, zu erlegen. Auf strategische Feinheiten und technische Sauberkeit beim Durchführen eines Endspiels war er

nicht erpicht. An guten Tagen konnte er sehr starken Spielern gefährlich werden; an solidem Widerstand rannte er sich aber leicht den Kopf ein. Seine Ergebnisse waren starken Schwankungen unterworfen.“ (RH 275)

### LETZTE JAHRE

Mitte der 20er Jahre wird es stiller um Hartlaub. Seine von Jugend an angeschlagene Gesundheit setzt ihm mehr und mehr zu, Schach scheint er immer weniger zu spielen. So ist er auch nicht unter den Gegnern, als Lasker 1925 ein weiteres Mal in Bremen zum Simultan antritt. Sein letztes Schachturnier ist das um den Silberpokal 1927 in Wiesbaden. Dort soll er „einige recht starke Partien“ (HK 256) gespielt haben, von denen leider ebenso wenig bekannt ist wie über sein Abschneiden. Dafür wird ihm dort noch eine besondere Ehrung zuteil: „wegen seiner Verdienste um die Schachsache“ wird er nicht nur Ehrenmitglied des Wiesbadener Schachklubs, sondern den Abschluss der Schachfestwoche bildet die berühmte Partie Hartlaub - Fahrni (Nürnberg 1906), die als Lebendpartie aufgeführt wird.

Hartlaub stirbt im Alter von nur 59 Jahren am 15. Mai 1929 in Bremen. Nachrufe sprechen von einem jahrelangen unheilbaren Leiden, „er war eine vom Blitz getroffene Eiche, nur ein Schatten seiner selbst“ (PK). Nicht nur am Schachbrett war er ein Freigeist: Der passionierte Junggeselle und Frauenliebhaber – „die Augen galant auf die Damen gewandt“ (EEE 98) – blieb unverheiratet und hinterließ keine Kinder.

Teilnehmer des Bremer NESB-Kongresses 1924; Hartlaub steht ganz rechts.

Das bis dato letzte bekannte Foto stammt vom Kongress des Niederelbischen Schachbundes 1924 in Bremen. Wie schon bei der frühesten von ihm bekannten Aufnahme steht er ganz rechts. Hartlaub ist der einzige der 29 Abgebildeten, der weder zum Schach-tisch noch zur Kamera schaut.

### ANMERKUNG

\* Zu Hartlaubs begeisterten Lesern gehörte auch (der aufgrund seiner antisemitischen Pamphlete unsäglich) Franz Gutmayer, der nach der Lektüre der 1. Auflage schrieb: „Nie hat ein Kannibale mit mehr Genuß einen armen Missionar verschlungen, als ich ihr fesselndes Buch ...“ (GP X). In Gutmayers Augen steht Hartlaub für den einzig wahren Schachstil. Er stellt ihn in eine Reihe mit Anderssen, Morphy, Charousek und widmet dem „Bremer Schachkönig“ sogar mit einem Gedicht („Der Seiltänzer“) sein 1921 neu aufgelegtes Werk „Rätsel und Reichtümer der Schacheröffnung“. Hartlaub revanchiert sich, indem er ihn als „Freund und Gönner“ (GP X) bezeichnet. Leider ist über das weitere Verhältnis der beiden nichts bekannt. Ob seine Parodie eines Partiekomentars „Anmerkungen à la Gutmayer“ (GP 61) auch einen Distanzierungsversuch darstellt, ist schwer zu beurteilen. Von Hartlaubs politischen Ansichten ist so gut wie nichts bekannt.

### LÖSUNG DES PROBLEMS AUF S. 51

1.Df7 dxc5 (1...d5 2.Df6 Lxe2 3.Txe2#; 1...Lxe2 2.Sxe2 Kd3 (2...d5 3.Df3#) 3.Db3#) 2.Sd3 (nebst 3.Df3/Db3#)

### LITERATUR UND QUELLEN

Carl Hartlaub-Projekt der Bremer Schachgesellschaft von 1877

Diverse Dokumente (Immatrikulationsnachweise, Schriftwechsel mit Behörden, lose eingelegte Blätter etc; siehe zur groben Orientierung unter Danksagung)

AC: Andreas Calic: „Buch ohne Autor“, *Weserkurier* vom 28.12.2017

BK: B. Kagan (Hg.): *300 kurze Glanzpartien von erstklassigen Meistern und starken Amateuren glossiert von C. v. Bardeleben*. B. Kagan, Berlin 1916.

EEE: C.H. (Bremen): *Erlebtes, Erlauschtes, Erlögenes. Lyrische Leber-Ergüsse heiterer und ernster Gestaltung*. LeBmann und Krüger. Hamburg 1897.

GP: Dr. Hartlaub's Glanzpartien, hrsg. von Friedrich Michéls. Mit Bildnis des Verfassers, einem Anhang (Schachscherze und Probleme) und zahlreichen Diagrammen. Zweite völlig umgearbeitete und um mehr als vierzig Partien vermehrte Auflage. Verlag von Hans Hedwig's Nachfolger, Curt Ronniger. Leipzig 1923.

HK: Hanno Keller: *Schach in Bremen. Teil 1: Die Geschichte der Bremer Schachgesellschaft mit Berücksichtigung des übrigen Schachlebens in Bremen von 1877 bis 1945*. Unveröffentlichtes Manuskript, Bremen 1987, in Teil-PDF unter <http://bremersg.de/fast-alles-%C3%BCber-uns/geschichte-und-geschichten/die-chronik/>

LL: Handschriftlicher Lebenslauf Hartlaubs, Schacharchiv der Bremer Schachgesellschaft

RH: Robert Hübner: „Der Bremer Schachmeister Carl Carls“. In: *Die Jahrhundert-Meisterschaft im Schach. Die Deutsche Einzelmeisterschaft 1998 in Bremen und zur Schachgeschichte der Hansestadt*, hrsg. von Claus Dieter Meyer und Till Schelz-Brandenburg. Schünemann, Bremen 2001, S. 237–306, dort S. 270–276.

SP: C. Hartlaub: *Schaumperlen. Lieder der Jugend*. 3. Auflage: Hauschildt, Bremen 1902.

### DANKSAGUNGEN

Peter Anderberg (2. Auflage EEE) / Jürgen Taschke (Max Alsberg) / Eberhard Bauer (Alice Bender-Hartlaub) / Manfred Breutigam (Sütterlin) / Kurt Borbely (Buchleihe) / Otto Fritz (Latein) / Angelika Handschuck (Universitätsarchiv Göttingen) / Marianne Hartlaub (Genealogie) / Melanie Hartlaub (Genealogie) / Gerhard Hund (Freiburger SK) / Hanno Keller † (Bremer Schachgesellschaft) / Ralf Kraetschmer (ASCM) / Leslie Lakos (Inspiration) / Uwe Langheinen (Freiburger SK) / Peter Paape (ehem. Carl-Hartlaub-Projekt) / Anja Schuuh (Stadtarchiv Wiesbaden) / Harald Tausch (Universität Gießen) / Frau Will (Stadtarchiv Bremerhaven) / Alexander Zhoransky (Universitätsarchiv Freiburg) / Marion Alpers/Imke Brünjes/Lars Fischer/Boris Löffler-Holte (Staatsarchiv Bremen) / Staatsarchiv München